

50 Jahre diplomatische Beziehungen Deutschland – Israel, 60 Jahre deutsch-israelischer Jugendaustausch

Vier Thesen zur Bedeutung des Austauschs vor dem Hintergrund der historischen Entwicklungen und Zusammenhänge deutsch-israelischer Jugendkontakte



Christine Mähler



Jonas M. Hahn

Seit sechs Jahrzehnten bauen im Rahmen des deutsch-israelischen Jugendaustauschs viele Menschen und Organisationen – Jugendliche und junge Erwachsene, Jugendverbände und freie Träger der außerschulischen Bildungsarbeit – Brücken zwischen Deutschland und Israel: Brücken für Verstehen und Verständigung, für Annäherung und intensives Miteinander. Beidseitig gewachsenes zivilgesellschaftliches Engagement nahm und nimmt innerhalb der deutsch-israelischen Beziehungsgeschichte seit jeher eine wichtige und zentrale Rolle ein – vielfach ebnete persönlicher Einsatz den Weg für politische Entscheidungen und Entwicklungen. Als sich am 12. Mai 1965 die Bundesrepublik Deutschland und der Staat Israel dazu entschlossen, offizielle diplomatische Beziehungen einzugehen, hatte das Engagement junger Menschen entscheidenden Anteil an dem vorangegangenen Annäherungsprozess zwischen den beiden Ländern.

Im Mai 2015 jährt sich die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel zum 50. Mal. Dieses Jubiläum soll zum Anlass genommen werden, im folgenden Beitrag die verschiedenen Entwicklungen, Errungenschaften, Rückschläge und Kontinuitäten innerhalb der deutsch-israelischen Jugendbeziehungen näher zu beleuchten und nachzuzeichnen. Ausgehend von Beobachtungen und Berichten aus der praktischen Arbeit mit jungen Menschen und Fachkräften aus Deutschland und Israel werden zugleich vier Thesen formuliert, die die Gegenwartsbedeutung sowie die zukünftigen Perspektiven im deutsch-israelischen Austausch in den Blick nehmen.

■ 1950er-Jahre – Die Anfänge

Der Beginn der deutsch-israelischen Jugendkontakte wird vielfach auf Mitte der 1950er-Jahre datiert. Von einem Austausch im wirklichen Sinne konnte zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht die Rede sein: Junge Deutsche, die den Zweiten Weltkrieg zumeist als Kinder oder Jugendliche erlebt hatten, geprägt von den Jahren des Krieges, reisten nach Israel, um das Aufbauwerk des noch jungen Staates zu erkunden und sich gleichzeitig für eine vorsichtige Annäherung zwischen Deutschen und Israelis einzusetzen.

Zu den ersten deutschen Gruppen, die Kontakte zu israelischen Jugendlichen suchten, gehörte der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS), der im Jahr 1953 an deutschen Hochschulen Spenden für notleidende Studierende in Israel sammelte.¹ Ab Mitte der 1950er-Jahre mehren sich Berichte über Einzelreisen,² später auch Gruppenreisen, deutscher Jugendlicher nach Israel. Auf Einladung des israelischen Studentenverbands reiste 1957 eine vierköpfige Delegation des bereits genannten SDS mehrere Wochen durch Israel.³ Eine kleinere Gruppe von Mitgliedern der Deutsch-Israelischen Studiengruppe (DIS), die kurz zuvor an der Freien Universität Berlin gegründet worden war, reiste im Herbst desselben Jahres ebenfalls nach Israel. Im März 1959 unternahm eine Berliner Gruppe der Evangelischen Studentengemeinde (ESG) eine einmonatige Studienreise nach Israel.⁴ Etwa zur gleichen Zeit nahmen laut dem Historiker Shlomo Shafir deutsche Jungsozialisten an einem Jugendleiterseminar in Israel teil.⁵

Die ersten deutsch-israelischen Jugendkontakte der 1950er-Jahre waren in direkter Weise von den Nachwirkungen nationalsozialistischer Verbrechen geprägt. Gegenüber den Teilnehmenden der erwähnten ESG-Reise wurde deshalb 1959 auch folgende Mahnung ausgesprochen: »Das schwerste Reisegepäck, das wir mitführen [...], ist die Schuld der Deutschen an den Juden.«⁶ Rudolf Weckerling, einer der Initiatoren dieser Reise, erwähnte in einem Reisebericht auch, dass der Besuch junger Deutscher in Israel »für sehr viele Israelis eine große Zumutung« darstellte.⁷ Aus Scham, aber auch weil es in der allgemeinen israelischen Stimmungslage während der 1950er-Jahre nicht angebracht schien, versuchten einige der frühen Israelreisenden, ihre deutsche Herkunft zu verschleiern. Sie gaben vor, aus Frankreich, der Schweiz oder den Niederlanden zu stammen. Betrachtet man den Gesamtzeitraum der 1950er-Jahre, so blieb die Zahl junger deutscher Besucherinnen und Besucher in Israel

1 Albrecht 1994, S. 296.

2 Vgl. Deutschkron 1983, S. 142; Krupp 1996, S. 11–15.

3 Albrecht 1994, S. 296.

4 Gronauer 2013, S. 130.

5 Shafir 1986, S. 130.

6 Weckerling 1961, S. 97–102, hier S. 102.

7 Ebd., S. 99.

überschaubar. Im gesamten Jahr 1958 sollen 219 deutsche Jugendliche in israelischen Jugendherbergen übernachtet haben.⁸

Junge Israelis besuchten Deutschland während der 1950er-Jahre nur sehr vereinzelt.⁹ Im Jahr 1959 waren jedoch insgesamt 125 Studierende mit israelischem Pass an deutschen Universitäten eingeschrieben.¹⁰ Bei diesen Jugendlichen handelte es sich zumeist um die Nachkommen deutschstämmiger Emigrantinnen und Emigranten, die sich auf besondere Ausbildungsfächer und -berufe in Deutschland spezialisierten.¹¹

1. These

Der deutsch-israelische Jugendaustausch ist ein herausragender Kontext historisch-politischer Bildungsarbeit.

Der deutsch-israelische Jugendaustausch umschreibt und umfasst die Begegnung junger Menschen aus zwei demokratischen Staaten – der Bundesrepublik Deutschland und dem Staat Israel. Junge Menschen sowie Fachkräfte der Jugendarbeit aus beiden Ländern sind – ungeachtet ihrer nationalen, religiösen oder anderweitig kulturellen Bezüge und persönlichen Identitäten – mögliche Teilnehmende deutsch-israelischer Austauschprogramme. Für die konkrete Gestaltung der Begegnungsprogramme im deutsch-israelischen Austausch definierte bereits Anfang der 1970er-Jahre ein bilateral besetztes Gremium, der sog. ›Gemischte Fachausschuss für den deutsch-israelischen Jugendaustausch‹, die Zielsetzungen solcher Programme und formulierte Vorgaben für die inhaltliche und pädagogische Arbeit. Die Gremiumsmitglieder waren sich über die thematischen Vorgaben einig, denen alle Austauschprogramme auf jeweils unterschiedliche Weise folgen sollen.

Die Vorbereitung wie auch die Durchführung von Austauschprogrammen soll einerseits das historische Wissen erweitern: Dabei soll die Geschichte der Ausgrenzung, Verfolgung und Ermordung von Juden durch Deutsche in Europa zur Zeit des Nationalsozialismus behandelt werden; die Geschichte jüdischen Lebens in Deutschland soll ebenso vorkommen wie die Geschichte und Entstehung des Staates Israel; die Geschichte der Entwicklung beider deutscher Staaten nach 1945 und deren Wiedervereinigung ist aufzugreifen, wie auch die Geschichte des Nahostkonflikts.

8 Katz, Walter, Brief vom Vorsitzenden des Israelischen Jugendherbergswerkes Walter Katz an Bundesinnenminister Ernst Benda, 25.09.1968 (Archiv ConAct).

9 Im Oktober 1955 nahm Chason Goldberg als Vertreter des Verbands Israelischer Studentenschaften an einer Delegiertenkonferenz des SDS in Deutschland teil (vgl. Albrecht 1994, S. 296).

10 Hansen 2004, S. 515.

11 Jelinek 2004, S. 395.

Zum anderen geht es aber auch um das gegenwärtige politische, gesellschaftliche und kulturelle Leben in beiden Ländern: Bezüge zu demokratischen Strukturen in beiden Ländern, zu kultureller Vielfalt und jugendpolitischen Fragestellungen stehen auf der Agenda. Auch Themen wie die Gleichberechtigung der Geschlechter, Umweltfragen oder die Rechte junger Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer werden je nach Träger und inhaltlicher Ausrichtung der Programme aufgegriffen.

Anträge und Programme geförderter deutsch-israelischer Austauschprogramme berücksichtigen die genannten Vorgaben und verknüpfen in vielfältiger Weise das Wissen um historische Entwicklungen mit Gegenwartsbezügen. Damit entspricht die deutsch-israelische Austauscharbeit genau einer gängigen Definition, nach der historisch-politische Bildungsarbeit die Menschen zu historisch informierten, politisch bewussten und aktiv handlungsfähigen Wesen machen will.¹² Die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Shoah und mit ihrer Bedeutung für die Gegenwart verleiht dabei Phänomenen von Ausgrenzung, dem Umgang mit Minderheiten in Mehrheitsgesellschaften und der Offenheit gegenüber Andersgläubigen einen zentralen Stellenwert und prägt die Teilnehmenden: »Ich denke heute, man sollte Menschen nach ihrem Wesen, nicht nach ihrer Religion, Hautfarbe, Herkunft, Kultur oder Überzeugung beurteilen.«¹³ Ein Satz wie dieser als Einsicht und Fazit nach der Teilnahme an einem deutsch-israelischen Begegnungsprogramm veranschaulicht ein zentrales Ziel historisch-politischer Bildungsarbeit – die Sicht und Anerkennung jedes Einzelnen als gleichwertigen und gleichberechtigten Menschen.

Früher wie heute bleiben dabei Diskurse über aktuelle politische Entwicklungen in beiden Ländern nicht außen vor – wie auch, bedeutet doch historisch-politische Bildung, gesellschaftliche und politische Entwicklungen in unmittelbaren Lebensumfeldern wahrzunehmen und auf ihre Bedeutsamkeit hin zu befragen. Immer wieder kommt unter Fachkräften des Jugendaustauschs dabei die Frage auf, inwiefern etwa aktuelle Entwicklungen in Nahost ein gemeinsam behandeltes Thema deutsch-israelischer Jugendaustauschprogramme sein sollten. Im Jahr 2013 kam eine Ausbildungsgruppe junger deutscher und israelischer Führungskräfte im Jugendaustausch diesbezüglich zu dem Schluss, dass eine diskursive Behandlung des Themas als Teil des gruppendynamischen Prozesses nicht zwingend auf der gemeinsamen Agenda stehen müsse, obwohl die konkrete Erfahrung der Präsenz und Relevanz des Nahostkonflikts im israelischen Alltag gar nicht zu umgehen ist. Der faktische Besuch junger Deutscher vor Ort in Israel, die konkrete Wahrnehmung von Auswirkungen angespannter Stimmung oder plötzlicher (bedrohlicher) Vorfälle und vor allem die persönliche Begegnung mit den Austauschpartnern bieten einen umfänglichen Zugang, Informationen einzuholen und Befindlichkeiten wahrzunehmen. Genau

12 Ohliger 2006.

13 Bayerischer Jugendring 2012.

hier ergänzt die Erfahrung eines Austauschprogramms inhaltlich theoretische Lernprozesse in kaum verzichtbarer Weise. Sie hilft dabei, verfestigte Bilder zu hinterfragen und eine Vielperspektivität im Themenkomplex Israel-Nahost zuzulassen, und selbstverständlich sind die sich hieraus ergebenden Diskussionen aufzugreifen: »Ich habe jetzt über 20 Tage mit der deutsch-israelischen Austauschgruppe verbracht und selbst nach stundenlangen Diskussionen ist es für mich unmöglich, entweder für die Israelis oder für die Palästinenser Partei zu ergreifen. [...] Je mehr ich erfahren habe, desto schwieriger und unlösbarer erscheint mir der Konflikt. Irgendwie fände ich es auch anmaßend, als Europäerin über den Konflikt zu urteilen.«¹⁴

■ 1960er-Jahre – Steigendes Interesse

Während der ersten Hälfte der 1960er-Jahre nahm die Zahl deutscher Jugendgruppen, die Israel besuchten, stetig zu. Im Jahr 1960 wurden 40 Jugendgruppen gezählt, 1961 bereits 60 Gruppen, 1963 dann mehr als 200 Gruppen.¹⁵ Eine erste elfköpfige Gruppe der Aktion Sühnezeichen erreichte im Oktober 1961 Israel, um für ein halbes Jahr im Kibbuz Urim zu arbeiten.¹⁶

Forderungen nach einer Formalisierung des Verhältnisses zu Israel und der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen beiden Ländern kamen auf. Sie wurden auf deutscher Seite Anfang der 1960er-Jahre insbesondere von der jüngeren Generation unterstützt. Unter dem Motto: »Worauf warten wir? Diplomatische Beziehungen zu Israel« riefen im August 1962 in Berlin der Liberale Studentenbund Deutschlands (LSD), die Deutsch-Israelischen Studiengruppen, die Sozialistische Jugend »Die Falken«, die Internationale Liga für Menschenrechte sowie die Aktion Sühnezeichen zu einer Kundgebung auf.¹⁷ Laut einer Allensbach-Umfrage vom Juli 1963 wären zu diesem Zeitpunkt 38 % der Deutschen für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Israel gewesen (26 % dagegen, 36 % unentschlossen). Von den 16- bis 29-Jährigen stimmten insgesamt 46 % zu, dieser überdurchschnittlich hohe Zustimmungswert sticht besonders heraus. Der Historiker Michael Wolffsohn kommentiert die Umfrage deshalb folgendermaßen: »Je jünger, desto eher für Beziehungen.«¹⁸ Als im Mai 1965 diplomatische Beziehungen zwischen Deutschland und Israel aufgenommen wurden, hatten laut dem Journalisten Rolf Vogel bereits mehr als 40 000 Jugendliche aus Deutschland einen Aufenthalt in Israel verbracht.¹⁹

14 Anne S., Teilnehmende der deutsch-israelischen Schreibwerkstatt ›Israel in Worte fassen‹, ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch, 2009.

15 Vogel 1967, S. 117.

16 Böhme 1985, S. 137–150, hier S. 108.

17 Hansen 2004, S. 586.

18 Wolffsohn 1986, S. 54.

19 Vogel 1967, S. 117.



Foto: Archiv Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.

Seit dem Jahr 1961 sind Freiwillige der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V. in Israel tätig. Während der ersten Jahre arbeiteten die Freiwilligen in den Kibbuzim Urim sowie Bachan und bauten in Jerusalem eine Blindenschule auf.

Das zunehmende Interesse deutscher Jugendlicher an Israel rief in größeren Teilen der israelischen Gesellschaft Skepsis, in gewissen politischen Kreisen auch offene Ablehnung hervor.²⁰ Als der deutsche Probst Heinrich Grüber 1961 vorschlug, einen Ausschuss zur Förderung der Jugendbeziehungen beider Länder einzusetzen, wurde dieser Vorschlag vom israelischen Außenministerium im August des gleichen Jahres umgehend mit dem Verweis auf die allgemeine Stimmung im Land zurückgewiesen.²¹ Eine aktive Förderung der Jugendbeziehungen wurde ausgeschlossen, Besuche junger Deutscher sollten jedoch ermöglicht werden. Ende des Jahres 1961 gab ein interministerielles Komitee zur Ausarbeitung von Richtlinien für den kulturellen Kontakt mit Deutschland folgende Bestimmung heraus: »Besuche von deutschen Staatsbürgern, hauptsächlich von Jugendlichen, Schülern, Studenten, jungen Arbeitern [...] sollen genehmigt werden, um ihnen zu ermöglichen, dem Aufbau des Landes näher zu kommen.«²²

Im Jahr 1961 reiste erstmals eine israelische Jugendgruppe der linksgerichteten israelischen Arbeiterpartei MAPAI (Akronym für: Partei der Arbeiter im Land Israel) nach Deutschland. Die Reise wurde vom israelischen Außenministerium nur unter der Voraussetzung genehmigt, dass an ihr keine Jugendlichen

20 Im Jahr 1964 erklärten sich beispielweise nur 12 von 230 Kibbuzim bereit, deutsche Jugendliche aufzunehmen (vgl. Deutschkron 1983, S. 145). Die allermeisten Kibbuzim, die deutsche Jugendliche aufnahmen, gehörten dem *Ihud HaKvutzot VeHaKibbutzim* an, einer Vereinigung, die der MAPAI bzw. später der Arbeiterpartei nahestand (vgl. Shafir 1986, S. 129).

21 Jelinek 2004, S. 398.

22 Jelinek 1997, Dokument 212, S. 592.

im Schulalter teilnehmen würden.²³ Zwei Jahre später, 1963, begleiteten der Journalist und Religionswissenschaftler Schalom Ben-Chorin und seine Frau Avital eine weitere Gruppe israelischer Jugendlicher nach Deutschland.²⁴ Diese Gruppe besuchte in Deutschland unter anderem die Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg, wobei ein deutscher General Schalom Ben-Chorin eröffnete, er sei auch schon einmal in »seiner Gegend« gewesen. Auf die Rückfrage »Sie waren schon einmal in Israel?« entgegnete der General: »Nein, das war ich nicht. Ich war mit Rommel! Damals kam ich bis Ägypten«, worauf ihm Ben-Chorin antwortete: »Ach, da bin ich aber froh, dass wir uns erst jetzt begegnen.«

Vor Aufnahme der diplomatischen Beziehungen blieben Reisen israelischer Jugendlicher nach Deutschland die Ausnahme. Während der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre verstetigten sich die Besuche jedoch allmählich. Bereits im Jahr 1965 wurden 2666 Übernachtungen junger Israelis in deutschen Jugendherbergen gezählt.²⁵

■ 1970er-Jahre – Die Institutionalisierung

Mit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel schwanden auf politischer Ebene die Vorbehalte gegenüber einer Institutionalisierung des deutsch-israelischen Jugendaustauschs. Auch auf gesellschaftlicher Ebene zeigte sich Anfang der 1970er-Jahre, dass sich das ›Deutschlandbild‹ junger Israelis von dem Bild der Elterngeneration unterschied und sie gegenüber Deutschland milder eingestellt waren. So resümiert Michael Wolffsohn bezüglich statistischer Erhebungen Anfang der 1970er-Jahre »Je jünger, desto wohlwollender« gilt in Bezug auf sämtliche Grundsatzfragen.²⁶

Ende der 1960er-Jahre fanden erste gemeinsame Sitzungen des israelischen Kommunalverbands und des Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit (BMJFG) statt, in denen sich die Beteiligten auch zu deutsch-israelischen Jugendbeziehungen austauschten. Anfang der 1970er-Jahre beauftragte das BMJFG den IJAB – Internationaler Jugendaustausch- und Besucherdienst der Bundesrepublik Deutschland (heute: IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.) damit, Fachkräfteprogramme zur Jugendhilfe mit deutschen und israelischen Fachkräften durchzuführen sowie die Austauschzusammenarbeit zwischen deutschen und israelischen Trägern zu intensivieren. Auf israelischer Seite wurde im Jahr 1972 der »Öffentliche Rat für den Austausch von Jugendlichen und jungen Erwachsenen« eingesetzt, der fortan in Fragen des Jugendaustauschs als Ansprechpartner des BMJFG fungierte. Mit der Einsetzung des »Gemischten Fachausschusses für den deutsch-israelischen Jugendaustausch« wurde im Jahr 1973

23 Jelinek 2004, S. 398.

24 Nelskamp 2005, S. 100. Online unter: www.cultiv.net/cultranet/1163280965SpracheAlsHeimat-Anhang.pdf [Zugriff am 29.04.2015].

25 Vogel 1967, S. 117.

26 Wolffsohn 1986, S. 81.



Foto: Kurt Karlheinz Dressel.

Kontakte zwischen deutschen und israelischen Trägern sind teilweise über Jahrzehnte gewachsen. Mitte der 1970er-Jahre besuchten erstmals Jugendliche aus Ein Vered die Stadt Witten in Nordrhein-Westfalen.



Foto: Hermann Sieben

Auf einer Veranstaltung des IJAB trifft im Jahr 1978 Willy Brandt, Bundesvorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD), mit Jungpolitikern aus Israel zusammen.

ein deutsch-israelisches Gremium geschaffen, das fortan gemeinsam Fragen der Förderung, Programmgestaltung sowie Auswahl, Struktur und Vorbereitung der Teilnehmenden an deutsch-israelischen Jugendbegegnungen erörterte.²⁷ Als eine der ersten Handlungen legte dieses Fachgremium im November 1974 mit den »Gemeinsamen Bestimmungen für den Deutsch-Israelischen Jugendaustausch« bilateral gültige Richtlinien für den Austausch fest, die in mehrmaliger Überarbeitung bis heute Gültigkeit besitzen.

Parallel zur Institutionalisierung des Austauschs unterstützte die deutsche Seite ab Ende der 1960er-Jahre deutsch-israelische Begegnungsprogramme auch mit einer eigenen Sonderförderung aus Mitteln des Bundesjugendplans (seit 1993: Kinder- und Jugendplan des Bundes). Nach dem Attentat palästinensischer Terroristen auf die israelische Olympiamannschaft in München im September 1972 wurden diese Sondermittel deutlich aufgestockt, was in den folgenden Jahren allen im Jugendaustausch tätigen Institutionen ermöglichte, die Programmzahlen und -vielfalt zu erweitern.²⁸

Durch die Sonderförderung wurde der deutsch-israelische Jugendaustausch ab Ende der 1960er-Jahre in der Fläche für viele Träger bundesweit zugänglich. Bereits Anfang der 1970er-Jahre nahmen jedes Jahr etwa 5000 Jugendliche aus Deutschland und Israel an einer Jugendbegegnung im jeweils anderen Land teil. Bis zum Ende des Jahrzehnts stieg die Zahl auf etwa 6000 bis 7000 Teilnehmende pro Jahr an. In einem Protokoll des BMJFG wurde im November 1971 erwähnt, dass sich insbesondere die Zahl israelischer Teilnehmerinnen und Teilnehmer positiv entwickelt hätte und in den Jahren 1969 bis 1971 eine Zunahme israelischer Teilnehmender an Begegnungsprogrammen in Deutschland um 50 % zu verzeichnen gewesen sei.²⁹

2. These

Der deutsch-israelische Jugendaustausch wirkt gegen Antisemitismus und anti-israelische Ressentiments.

Immer wieder lassen Diskussionen antisemitische und/oder anti-israelische Einstellungen von Menschen in Deutschland erkennen; offen oder verdeckt werden Stereotype von Juden und/oder Israelis gezeichnet, die in vereinfachender Weise Negativbilder festschreiben. Hierbei werden in variierender Form überkommene religiöse und kulturelle Vorbehalte mit aktueller Kritik an israelischer Regierungspolitik verknüpft und in abwertenden Generalisierungen über »die Israelis« festgeschrieben. Phänomene historisch kontinuierlich wahrnehmbarer antisemitischer Einstellungen in der Mitte der herkunftsdeutschen Gesellschaft werden dabei ebenso wirksam wie israel-

27 Mähler 2005, S. 122–136, hier S. 124.

28 Vgl. <http://web.contact-org.de/materialien/jugendaustausch/eckdaten.html> [Zugriff am 29.04.2015].

29 Haase 1985, S. 85–135, hier S. 108.

feindliche Äußerungen im Kontext einer Migrationsgesellschaft, deren Mitglieder vielfach aus Ländern stammen, die mit Israel im Konflikt stehen.³⁰

Der Abbau oder zumindest die Veränderung von ›Vor-Urteilen‹ ist eine der zentralen pädagogischen und politischen Begründungen internationaler Begegnungsarbeit.³¹ Die persönliche Begegnung kann und soll dazu führen, bereits bestehende Bilder des (vermeintlich) ›Anderen‹ infrage zu stellen und die durch sozialpsychologische Prozesse initiierten und in Gesellschaft und Öffentlichkeit kommunizierten, negativ konnotierten Merkmale im unmittelbaren Miteinander zu revidieren.

Bezogen auf die Veränderung antisemitischer Einstellungen durch die persönliche Begegnung von Nicht-Juden/Jüdinnen mit Juden/Jüdinnen in Deutschland wird immer wieder darauf hingewiesen, dass ein wohl überlegter Kontext und eine gute Vorbereitung solcher Begegnungsprojekte ausschlaggebend für den Erfolg seien – ja, für Begegnungen in Deutschland wird der Erfolg aufgrund eines vielfach künstlich geschaffenen Begegnungskontextes bisweilen gar infrage gestellt, hier sei Bildungs- und Aufklärungsarbeit gegen verbreitete Zerrbilder wichtiger und erfolgversprechender.³²

Anders beim binationalen Austausch: Deutsch-israelische Begegnungen sind eingebettet in den bekannten Rahmen internationaler Begegnungen. Hier treffen sich Menschen aus zwei Staaten, in denen unterschiedliche Sprachen gesprochen werden, variierende Lebensbedingungen unterschiedliche Alltagsroutinen begründen und verschiedene Bildungs- und Gesellschaftsstrukturen sichtbar und erfahrbar werden. Der gegebene historische Kontext deutsch-israelischer Beziehungen trägt dazu bei, dass bei diesen Begegnungen zunächst vor allem die unterschiedliche Nationalität im Vordergrund steht – Deutsche und Israelis. Gute Begegnungsarbeit trägt jedoch dazu bei, innerhalb beider multikultureller Gesellschaften bald deutlich werden zu lassen, dass diese nationale Einteilung in beiden Ländern mit vielfältigen und variierenden persönlichen, familiären, kulturellen und religiösen Identifikationsprozessen junger Menschen verbunden ist. Die Begegnung und das Kennenlernen macht auch die individuell unterschiedlichen Konstruktionen nationaler Identität deutlich und lässt darüber hinaus weitere, womöglich gar wichtigere Merkmale des ›Anderen‹ erkennbar und erfahrbar werden. Das mögliche Merkmal der religiösen und kulturellen Zugehörigkeit zum Judentum wird dabei in Israel als ›selbstverständlich‹ erfahren. Die Selbstverständlichkeit jüdischen Lebens in Israel, als Mehrheitsgesellschaft mit einer Vielfalt jüdischen Lebens und innerjüdischer Diskurse, bedeutet vielfach die Auflösung vereinfachender Bilder von ›den Juden‹. Das Kennenlernen von jüdischen Israelis mit unterschiedlichsten familiären Hintergründen und Einwanderungs-

30 Messerschmidt 2014, S. 38–44.

31 Thimmel 2001.

32 Vgl. Verein für Demokratische Kultur in Berlin e. V. (VDK) und amira – Antisemitismus im Kontext von Migration und Rassismus 2010.

geschichten aus Europa, Russland, den arabischen Ländern und Afrika, mit vielerlei persönlichen Interessen und täglichen Gepflogenheiten wandelt das schlichte Bild von ›dem Israeli‹ zu einem vielfältigen. Noch differenzierter und bunter wird dieses Bild im Prozess der Begegnung mit arabischen oder drusischen Teilnehmenden, die in viele Austauschprogramme eingebunden sind.

Von deutscher Seite versuchen immer mehr Austauschgruppen ebenfalls gezielt, die kulturelle und religiöse Vielfalt junger Menschen in Deutschland über die Teilnehmenden abzubilden. So unterschiedlich wie deren persönliche Bezüge zur deutschen Geschichte sind ihre Identifikationsprozesse mit einer möglichen ›deutschen Nationalität‹, was wiederum vielfältige Zugänge zur Bedeutung deutsch-israelischer Beziehungen und Interessen daran bedingt. Ein Ziel ist dabei auch, gerade solche jungen Menschen in den Austausch einzubeziehen, die aufgrund persönlicher Erfahrungen oder familiärer Anbindung an Länder, die mit Israel seit vielen Jahren im Konflikt stehen, Vorbehalte oder Negativbilder von Israel und Israelis haben.

Die Erfahrung zeigt, dass es auch hier zum einen darum gehen muss, die Bandbreite existierender Narrative über Geschichte(n) und Gegenwart im Nahen Osten durch Wissensvermittlung zu erweitern. Gleichzeitig aber bietet gerade in diesem Zusammenhang die persönliche Begegnung den Schlüssel, um Unerwartetes zu erfahren und den eigenen gedanklichen Horizont zu erweitern: Junge muslimische Teilnehmende etwa treffen bei ihrem Besuch in Israel erstmals mit Holocaust-Überlebenden zusammen, was nachhaltigen Eindruck hinterlässt; mit großem Interesse hören sie jungen Israelis arabisch-palästinensischer Herkunft über ihr Leben und Wirken inmitten einer israelischen Jugendbewegung zu und lernen etwas über bisher nicht für möglich gehaltene Wege des Zusammenlebens.³³ Solche Programme sind mit hoher Sensibilität vorzubereiten und zu begleiten. Sie können erheblich dazu beitragen, anti-israelischen Zerrbildern aktiv entgegenzuwirken und gleichzeitig inmitten der Vielfalt neue Verbindungen wirksam werden zu lassen: »*Als Deutsche mit marokkanischen Wurzeln konnte ich mich mit ihnen sehr gut identifizieren. Das ist auch ein Grund, warum der deutsch-israelische Austausch nicht nur für die deutsch-israelische Freundschaft von großer Bedeutung ist, sondern auch für die arabisch-israelische Freundschaft.*«³⁴

■ 1980er-Jahre – Statistische Höhepunkte

Vor dem Hintergrund der Begin-Schmidt-Kontroverse 1981 kühlten die deutsch-israelischen Beziehungen Anfang der 1980er-Jahre merklich ab. Diese politischen Entwicklungen hatten jedoch auf die Zahl der Teilnehmenden

33 Vgl. Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e. V. (KIgA) (2011).

34 Vorstellung des Jugendaustauschprojekts Kreisjugendwerk der Arbeiterwohlfahrt Niederrhein – HaNoar HaOved WeHalomed (Arbeitende und Lernende Jugend) im Schloss Bellevue, 2011. Filmausschnitt in ›10 Jahre ConAct‹, www.conact-org.de.

an deutsch-israelischen Jugendaustauschprogrammen keine Auswirkung. Die Zahl deutscher Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Begegnungsprogrammen in Israel stieg während der 1980er-Jahre konstant an bzw. blieb auf einem hohen Niveau.

Auf israelischer Seite hatte Anfang der 1980er-Jahre insbesondere die angespannte wirtschaftliche Lage Auswirkungen auf die Zahl der Teilnehmenden an Programmen in Deutschland. Nach einem Bankencrash im Jahr 1983 hatte die israelische Wirtschaft mit einer massiven Entwertung des *Shekels* und Inflationshöchstraten von annähernd 450 % im Jahr 1984 zu kämpfen. Um dieser Krise entgegenzuwirken, führte die israelische Regierung im Mai 1985 eine erhöhte Ausreisesteuer von 300 US-Dollar sowie eine 20-prozentige Steuer auf Flugtickets ein. Um weitere Devisen zu sparen, wurde im Sommer 1985 sogar ein kurzzeitiger genereller Ausreisestopp für israelische Jugendgruppen verhängt.³⁵

Die statistischen Auswirkungen der Krise waren massiv. Hatten im Jahr 1983 noch etwa 2000 junge Israelis an einem aus dem Bundesjugendplan geförderten Programm in Deutschland teilgenommen, so brachen die Zahlen 1984 um etwa 25 %, im Jahr darauf um etwa 50 % ein. Doch nachdem die erhöhte Ausreisesteuer im September/Oktober 1985³⁶ wieder reduziert worden war und sich die wirtschaftliche Lage in Israel verbesserte, erholte sich die Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wieder relativ schnell. Bereits im Jahr 1987 erreichte die Zahl israelischer Teilnehmender an Programmen in Deutschland wieder den Vorkrisenstand.

Im Dezember 1987 brach die *Erste Intifada* aus. Trotzdem erreichte die Zahl der Teilnehmenden an deutsch-israelischen Jugendbegegnungen Ende der 1980er-Jahre ihre statistische Höchstmarke. Aus Mitteln des Bundesjugendplans wurden 1989 etwa 350 Begegnungsprogramme mit knapp 8000 deutschen und israelischen Teilnehmenden gefördert – die höchste je aus Bundesmitteln geförderte Beteiligung in diesem Bereich. Erst Anfang der 2010er-Jahre sollte sich die Zahl der Teilnehmenden langsam wieder dieser Marke nähern.

■ 1990er-Jahre – Kontinuität und Aufbruch

Mit dem beginnenden Prozess der deutschen Wiedervereinigung machten sich ab 1989 auch in Deutschland und Israel die Verantwortlichen Gedanken über die künftige Rolle des deutsch-israelischen Jugendaustauschs. Mitte Dezember 1989 trat in Lübeck der »Gemischte Fachausschuss für den deutsch-israelischen Jugendaustausch« zu seiner jährlichen Sitzung zusammen. In einem

35 Protokollant (unbekannt), Protokoll über die Sitzung des Arbeitskreises »Internationale Jugendarbeit« mit den westfälisch-lippischen Trägern deutsch-israelischer Jugendbegegnungen, Münster 04.09.1985 (Archiv ConAct).

36 Amoraï, Adiel, Antwort des stellvertretenden Finanzministers Adiel Amoraï auf eine Anfrage des Knessetabgeordneten Zeidan Atashi, 04.06.1985. Online unter: http://knesset.gov.il/tq/knesset_new/knesset11/HTML_27_03_2012_05-59-19-PM/19850604@19850604013@013.html [Zugriff am 29.04.2015].

vorbereitenden Sitzungsprotokoll wurde die Frage gestellt, ob »nicht von diesen neuen Möglichkeiten [dem Fall der Berliner Mauer im November 1989] auch eine neue Inspiration für die deutsch-israelischen Programme ausgehen« könne.³⁷

Für den deutsch-israelischen Jugendaustausch bestand nach der deutschen Wiedervereinigung die größte Herausforderung darin, auch in den neuen Bundesländern Strukturen für den Austausch zu schaffen und sie in den Austausch mit Israel zu integrieren. In der DDR hatte offen propagierter Antizionismus über viele Jahre die offizielle Politik des Landes bestimmt. Zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen DDR und Israel war es nie gekommen. Eine im Jahr 1992 vom Bundesministerium für Frauen und Jugend veröffentlichte Evaluierungsstudie zum deutsch-israelischen Jugendaustausch erwähnt jedoch, dass insbesondere »in den Neuen Bundesländern [...] die Nachfrage nach deutsch-israelischen Austauschprogrammen sehr hoch« sei.³⁸

Um dem »Nachholbedarf« gerecht zu werden, nahm der Gemischte Fachausschuss in den Nachwendejahren deshalb auch bevorzugt Anträge aus den neuen Bundesländern für Austauschprogramme mit Israel zur Förderung auf.³⁹ Mit dem Institut Neue Impulse in Berlin war außerdem im Jahr 2000 eine Einrichtung geschaffen worden, die es sich insbesondere zur Aufgabe machte, Fachkräfte aus den neuen Bundesländern für den Austausch mit Israel zu qualifizieren, um so weitere Träger in den Austausch zu integrieren.

3. These

Der deutsch-israelische Jugendaustausch begründet dauerhafte Freundschaften durch die gemeinsame Auseinandersetzung mit der Geschichte und Gegenwartsbedeutung der Shoah.

Der deutsch-israelische Austausch ist geprägt von der Gegenwärtigkeit der Vergangenheit. Die Nachwirkungen der Geschichte sind allzeit präsent – in Familiengeschichten, Identitäten, Begegnungsdynamiken und Auseinandersetzungen mit unserem Leben in der Gegenwart.

Die Austauscharbeit wird dabei durch bestimmte Vorgaben begleitet: Zum einen geben die verabredeten ›Gemeinsame Bestimmungen‹ das Thema ›Shoah‹ als wichtigen Baustein in Vorbereitung und Durchführung der Austauschprogramme in Deutschland und Israel vor. Zum anderen zeigt die Erfahrung, dass die Begegnung mit der deutschen Geschichte und ihren Auswirkungen auf das Leben heute beim Zusammentreffen junger Menschen in

37 Belen-Vine, Barbara, Vermerk für das BMJFFG zur Vorbereitung der Sitzung des Gemischten deutsch-israelischen Fachausschusses vom 10.–15.12.1989 in Lübeck, Bonn 05.12.1989 (Archiv ConAct).

38 Lachenmair-Tüllmann 1992, S. 7.

39 Regierung der Bundesrepublik Deutschland, Antwort der Bundesregierung auf eine kleine Anfrage zum »Deutsch-Israelischen Jugendaustausch« (Drucksache 12/2055), 11.02.1992, S. 6. Online unter: <http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/12/020/1202055.pdf> [Zugriff am 29.04.2015].

Deutschland oder Israel ohnehin früher oder später passiert: Ein Hakenkreuz an einer Hauswand in Deutschland oder eine deutschsprachige Unterhaltung zweier alter Menschen in Israel – es gibt zahlreiche Gelegenheiten, auf die Gegenwartigkeit der Vergangenheit aufmerksam zu werden.

In der Begegnungsdynamik ist dies häufig der Moment, wo die nationalen Zugehörigkeiten – womöglich nach vielen Tagen intensiver Begegnung und entstandener Freundschaften – plötzlich wieder übermäßig große Bedeutung bekommen. Verknüpft mit der Vergangenheit stehen dann vielfach Unterscheidungen und gegenseitige Zuschreibungen in die ›Nachfahren der Opfer‹ und die ›Nachfahren der Täter‹ im Vordergrund.⁴⁰ Nun bedarf es intensiver pädagogischer Arbeit, um dringliche Fragen zu stellen, Befürchtungen zu formulieren, Projektionen offenzulegen und vorschnelle Urteile über ›den Anderen‹, bezogen auf seine Geschichte, zu hinterfragen. Erneut führt die unmittelbare und persönliche Begegnung dazu, Schwarz-Weiß-Bilder aufzulösen, indem der verbale Austausch für die zentralen Fragen ermöglicht wird: Wer bist du bezogen auf diese spezifische Geschichte? Wo und wie hat deine Familie zu dieser Zeit gelebt? Was denkst du heute darüber?

Die Selbstbefragung und die Befragung des jeweils anderen ist Herausforderung und Chance zugleich, die individuelle und kollektive (nationale) Identität vor dem Hintergrund dieser Geschichte zu reflektieren und dabei gegenseitig voneinander und übereinander zu lernen: *»Das komische Angstgefühl, das von den Begriffen ›Schuld‹ und ›Opfer‹ geprägt war, schuf eine Spannung, die bis zum ersten Gespräch über die Shoah anhält. Wir saßen im Fernsehzimmer in unserem Haus und ich fragte meinen deutschen Partner, ob es in Ordnung sei, wenn ich das Thema zur Sprache bringe. Es war sehr schwer, das Gespräch zu beginnen. Wir waren beide sehr gehemmt und hatten Angst, den anderen zu verletzen. Dies führte dazu, dass wir jedes Wort genau abwogen. Doch im Laufe des Gesprächs öffneten wir unsere Herzen und erzählten uns die persönlichen Geschichten, die mit dem Grauen verbunden waren und begannen zu verstehen, dass unsere Geschichten ähnlich waren.«⁴¹* Es scheint, dass Nationalsozialismus und Holocaust auch 70 Jahre nach den Geschehnissen sowohl in Deutschland als auch in Israel wirksame Faktoren persönlicher wie auch kollektiver Identitätskonstruktionen sind. Dabei werden auch bei jungen Menschen der gegenwärtig dritten und vierten Generation nach den Geschehnissen eigene Gefühle mit Begriffen wie ›Scham‹, ›Schuld‹ und ›Verantwortung‹ verknüpft. Gleichzeitig wird deutlich, dass insbesondere eine gute pädagogische Begleitung, die einen wirklich gemeinsamen Prozess der Auseinandersetzung mit der Gegenwartsbedeutung der Geschichte anregt, eine echte Annäherung durch das gemeinsame Erinnern ermöglicht. Die Erfahrungen und Berichte deutsch-israelischer (Jugend-)Begegnungsprojekte offenbaren, wie

40 Vgl. Lessing 2004 bzw. Nadan 2006.

41 Mor G., Teilnehmende der deutsch-israelischen Schreibwerkstatt ›Israel in Worte fassen‹, ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch 2009.

viel unschätzbare Arbeit alle Beteiligten damit über Jahrzehnte für erste Annäherungen, gewachsenes Vertrauen und bleibende Freundschaften im deutsch-israelischen Kontext geleistet haben. Dabei verkörperte schon in frühen Jahren die Begegnung junger Menschen aus beiden Ländern die fast unmöglich anmutende Annäherung, sie waren und sind zugleich Projektionsfläche der Vergangenheit und Erwartungsträger für die Zukunft.⁴² Ihre Begegnung ist authentisch, im unmittelbaren Miteinander entstehen nachhaltig wirksame Gefühle und bleibende Einsichten. *»Trotz allem ist uns der Schmerz gemeinsam und der Verlust echt. Nur durch Erleben ist es möglich, sich zu identifizieren und nur durch diese Identifizierung kann man wachsen. [...] Für mich besteht das gemeinsame Interesse darin, mich zu erinnern und die Erinnerung wachzurufen, ohne dass die Deutschen sich selbst und die Juden die Deutschen beschuldigen.«*⁴³ Die große Anzahl solcher und ähnlicher Einsichten junger Menschen aus beiden Ländern und die persönliche Weitergabe dieser Erfahrungen in den jeweiligen Lebensumfeldern bedeuten einen umfänglichen Beitrag geleisteter Arbeit zu Annäherung und Freundschaft über die schwere Geschichte hinweg.

■ 2000er-Jahre – Ausbau der Strukturen

Als erster deutscher Bundespräsident hielt Johannes Rau im Februar 2000 eine Rede vor dem israelischen Parlament, der Knesset. In seinen abschließenden Worten hob Präsident Rau darin die besondere Verantwortung der Jugend für die zukünftige Entwicklung der deutsch-israelischen Beziehungen hervor: »Ich hoffe auf die Jugend unserer Völker. Ich bin überzeugt davon: Wenn wir der Jugend die Erinnerung weitergeben und sie zu Begegnungen ermutigen, dann brauchen wir uns um die Zukunft der Beziehungen zwischen Israel und Deutschland nicht zu sorgen.«⁴⁴ Auf Initiative des deutschen Bundespräsidenten wurde während dieses Israelbesuchs die Gründung von Koordinierungsbüros für den deutsch-israelischen Jugendaustausch beschlossen.⁴⁵ In Deutschland eröffnete daraufhin im Oktober 2001 in Lutherstadt Wittenberg das Koordinierungszentrum »ConAct« (Gemeinsam Handeln). Der Sitz des Büros in einem ostdeutschen Bundesland und die Kooperation mit dem Land Sachsen-Anhalt waren mit Bedacht gewählt und sollten die Einbindung ostdeut-

42 Vgl. Mähler 2005, S. 122–136.

43 Israelischer Teilnehmer der deutsch-israelischen Schreibwerkstatt ›Israel in Worte fassen‹, ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch 2009.

44 Rede des Deutschen Bundespräsidenten Johannes Rau vor der Knesset, Jerusalem, 16.02.2000. Online unter: www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Johannes-Rau/Reden/2000/02/20000216_Rede.html [Zugriff am 29.04.2015].

45 Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend der Bundesrepublik Deutschland und Minister für Erziehungswesen, Israel, Absichtserklärung über die Errichtung von Koordinierungsbüros für den deutsch-israelischen Jugendaustausch, Jerusalem, 17.02.2000. Online unter: www.conact-org.de/fileadmin/user_upload/pdf/Absichtserklaerung.pdf [Zugriff am 29.04.2015].



Das Erinnern und Gedenken an die Shoah ist ein zentraler Bestandteil deutsch-israelischer Jugendbegegnungen. Auf dem Bild sind Jugendliche aus Speyer und Yavne während einer gemeinsamen Gedenkveranstaltung im ehemaligen Konzentrationslager Natzweiler-Struthof im Jahr 2004 zu sehen.

scher Träger und Jugendverbände in den Austausch mit Israel weiter stärken. Israelischer Kooperationspartner von ConAct ist die Israel Youth Exchange Authority (bis 2013: Israel Youth Exchange Council) mit Sitz in Tel Aviv.

Anfang der 2000er-Jahre beeinflussten die Auseinandersetzungen zwischen Israelis und Palästinensern den deutsch-israelischen Jugendaustausch maßgeblich. Der Ausbruch der *Zweiten Intifada* im September 2000 führte zum deutlichsten Einbruch der Teilnahme- und Programmmzahlen seit Erhebung verlässlicher Daten Ende der 1960er-Jahre. Aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP) geförderte deutsch-israelische Begegnungen verzeichneten im Jahr 2001 im Vergleich zum Vorjahr etwa 50% weniger Teilnehmende – dies vor allem bezogen auf die Begegnungsprogramme, die in Israel stattfinden sollten. Es dauerte bis Mitte der 2000er-Jahre, bevor sich die deutsch-israelischen Jugendbegegnungen von dieser Zäsur erholten. Ende des Jahrzehnts wurden jährlich wieder etwa 7000 Teilnehmende gezählt.

Während der 2000er-Jahre wandelte sich das Bild, das israelische Jugendliche von Deutschland hatten. Laut einer Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) aus dem Jahr 2010 entwickelte sich das ›Deutschlandbild‹ im neuen Jahrtausend deutlich zum Positiven. In Bezug auf Vergleichswerte aus dem Jahr 1998 kam die



Foto: ConAct

Mit der Gründung des bilateralen Freiwilligenprogramms »Kom-Mit-Nadev« für junge Israelis in Deutschland wurde im Jahr auch eine Gegenseitigkeit im Bereich der Freiwilligendienste geschaffen. Seitdem leisten jedes Jahr etwa 10 bis 20 junge Israelis einen einjährigen Freiwilligendienst in verschiedenen zivilgesellschaftlichen Projekten in Deutschland.

Jugendstudie zu folgendem Ergebnis: »A significant improvement in the image or profile of modern Germany took place between 1998 and 2010. [...] The view that Germany today is one of the friendliest countries to Israel rose from 41,5 % (1998) to 60 % (2010); that Germany today is among the civilized countries of the world, from 61 % to 76 %; [...] Fewer and fewer respondents felt that Germany today resembles Nazi Germany (from 43 % to 32 %).«⁴⁶

■ 2010er-Jahre – Wachsende Vielfalt

Seit den frühen 1960er-Jahren stellte der Bereich der Freiwilligendienste eine zentrale Säule der deutsch-israelischen Jugendbeziehungen dar. Anfang der 2010er-Jahre kamen jährlich bis zu 900 zumeist junge Deutsche nach Israel, um für einen längeren Zeitraum in Kibbuzim, sozialen Einrichtungen, Museen, Archiven oder Gedenkstätten ehrenamtlich tätig zu werden. Die Ausrichtung der Freiwilligenprogramme war jedoch einseitig. Nur sehr vereinzelt leisteten junge Israelis einen Freiwilligendienst in Deutschland. Mit der Gründung des »Deutsch-Israelischen Freiwilligenprogramms für junge Israelis in Deutsch-

46 Hexel und Nathanson 2010, S. 124.



Foto: Antonia Willmeroth

Der deutsch-israelische Jugendaustausch ist im Jahr des Jubiläums eine zentrale Säule der deutsch-israelischen Beziehungen. Jedes Jahr nehmen etwa 7000 Jugendliche aus beiden Ländern an einem Jugendaustausch teil.



Foto: ConAct

Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines ConAct-Weiterbildungsseminars für Jugendbegegnungsleiterinnen und -leiter im Jahr 2013

land – Kom-Mit-Nadev« im Jahr 2010 wurde auch im Bereich der Freiwilligendienste eine Gegenseitigkeit geschaffen. Die ersten elf israelischen Freiwilligen traten im Herbst 2010 einen zwölfmonatigen Freiwilligendienst in verschiedenen zivilgesellschaftlichen Projekten in Deutschland an.

Während der vergangenen Jahre hielt sich die Zahl der Teilnehmenden an deutsch-israelischen Jugendbegegnungen kontinuierlich auf sehr hohem Niveau. Etwa 280 Programme mit 7000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern werden derzeit jährlich aus Mitteln des KJP gefördert. Trotz der schwierigen politischen Rahmenbedingungen im Nahen Osten, der Angst vor einem erstarkenden israelbezogenen Antisemitismus in Deutschland und Europa sowie Diskussionen über divergierende Lebensrealitäten junger Menschen in Deutschland und Israel ist das gegenseitige Interesse an Jugendbegegnungen ungebrochen hoch und die zur Verfügung stehenden Mittel reichen nicht aus, um Träger entsprechend der Regelsätze zu fördern.

Betrachtet man die Gesamtentwicklung der Jugendbeziehungen zwischen Deutschland und Israel in den vergangenen 60 Jahren, so sind die Leistungen beachtlich. Mindestens 600 000 Jugendliche haben während dieses Zeitraums an organisierten deutsch-israelischen Begegnungsprogrammen teilgenommen.⁴⁷ Strukturell und finanziell ist der deutsch-israelische Austausch heute besser ausgestattet als je zuvor. Im Vergleich zu den vereinzelt vorsichtigen Annäherungsversuchen der 1950er- und 1960er-Jahre haben Jugendliche aus Deutschland und Israel heute vielfältige Möglichkeiten, sich im Rahmen einer Jugendbegegnung, eines Freiwilligendienstes, eines Schüleraustauschs oder eines Austauschs im Bereich der beruflichen Bildung zu begegnen und kennenzulernen.

4. These

Die Zukunft des deutsch-israelischen Jugendaustauschs liegt im Aushalten von Gleichzeitigkeiten.

Die Herausforderung einer intensiven Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Israel liegt für alle aktiv und innerlich beteiligten Menschen im Aushalten von Gleichzeitigkeiten. In Israel ist man etwa mit einem Lebenskontext konfrontiert, der sich laufend im Spannungsfeld zwischen friedlichem Alltag einerseits und bedrohlichen Kriegen andererseits bewegt. Junge Menschen aus Deutschland gelangen zu der Einsicht, dass das Leben junger Israelis ihrem eigenen in vielen Aspekten der globalen Lebensweise und internationalen Kultur gleicht und sich doch durch mehrere Jahre Militärdienst und hiernach ausgerichteten persönlichen Lebenswegen erheblich unterscheidet. Womöglich mündet das darin, dass in Diskussionen über eine friedliche Welt Wünsche

⁴⁷ ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch, Deutsch-Israelischer Jugendaustausch in Geschichte und Gegenwart – Kurzinformationen 2014, Wittenberg 2014.

nach einer gemeinsamen Zukunft in offenen, demokratischen Gesellschaften vorbehaltlos geteilt werden. Gleichzeitig gilt es jedoch auszuhalten, dass junge Menschen in Israel angesichts potenziell ständiger Bedrohung von außen andere Vorstellungen davon haben, wie ein solches Ziel erreicht werden könnte, als Gleichaltrige aus Deutschland in einem überwiegend friedlichen Europa. Gerade für junge Menschen bedeutet das Aushalten bedeutender Widersprüchlichkeiten in ihrem Lebensumfeld eine große Herausforderung. Der Wunsch nach klar formulierten Aussagen, Meinungen und Wahrheiten ist groß – die Kapazität, Widersprüche auszuhalten, ist eher gering. Der deutsch-israelische Jugendaustausch bietet somit einen Erfahrungsraum, in dem das Kennenlernen und Aushalten konträrer und gleichzeitig doch berechtigter und einleuchtender Perspektiven sich allen Beteiligten in besonderer Weise aufdrängt.

Der deutsch-israelische Jugendaustausch war und ist Teil der besonderen, spezifischen deutsch-israelischen Beziehungen. Die künftig größte Herausforderung besteht für ihn darin, mit dem gleichermaßen hohen Stellenwert sowohl nationaler als auch vielfältig kultureller Identitäten der jungen Menschen aus beiden Ländern umzugehen. Die Besonderheit der deutsch-israelischen Beziehungen liegt im bewussten und offensiven Umgang mit der Geschichte begründet. Im Zuge zunehmend vielfältiger persönlicher, religiöser und kultureller Identitäten junger Menschen aus beiden Ländern verändert sich womöglich dieser spezifische Charakter des Austauschkontextes. Um die Spezifität der Austauschprogramme im deutsch-israelischen Kontext fortzuschreiben, gilt es, die gleichzeitige Wirksamkeit (kollektiver) nationaler Identitäten einerseits und (individueller) vielfältiger Identitäten andererseits in die pädagogische Arbeit einzubeziehen. Nur wenn wir sich wandelnde Zugänge zu den spezifischen deutsch-israelischen Beziehungen anbieten, wird es uns gelingen, die Vielfalt junger Menschen aus beiden Ländern zu interessieren und gleichzeitig die Besonderheit der Beziehungen bedeutungsvoll für die Zukunft fortzuschreiben.

■ Literatur

- Albrecht, W. (1994): Der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS). Vom parteikonformen Studentenverband zum Repräsentant der Neuen Linken. Bonn.
- Bayerischer Jugendring (2012): Leben und Lernen im Austausch. Der Jugend- und Schüleraustausch Bayern – Israel. Ergebnisse einer wissenschaftlichen Evaluation. München.
- Böhme, J. (1985): »Die Arbeit der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienst in Israel«. In: Schneider, K. (Hg.), 20 Jahre Deutsch-Israelische Beziehungen. Berlin, S. 137–150.
- ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch (2009): Deutsch-Israelische Schreibwerkstatt ›Israel in Worte fassen‹ – Textsammlung. Lutherstadt Wittenberg.
- ConAct-Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch (2011): 10 Jahre Conact Kurzfilm. Vorstellung des Jugendaustauschprojekts Kreisjugendwerk der Arbeiterwohlfahrt Niederrhein – HaNoar HaOved WeHalomed (Arbeitende und lernende Jugend) im Schloss Bellevue. Berlin, Online unter: www.conact-org.de.

- Deutskron, I. (1983): Israel und die Deutschen. Das besondere Verhältnis. Köln.
- Gronauer, G. (2013): Der Staat Israel im westdeutschen Protestantismus. Wahrnehmung in Kirche und Publizistik von 1948 bis 1972. Göttingen.
- Haase, I. (1985): »Deutsch-israelischer Jugendaustausch«. In: 20 Jahre Deutsch-Israelische Beziehungen. Berlin.
- Hansen, N. (2011): Aus dem Schatten der Katastrophe. Die deutsch-israelischen Beziehungen in der Ära Konrad Adenauer und David Ben Gurion. Düsseldorf.
- Heil, S. (2011): Young Ambassadors. Youth Exchange and the Special Relationship between Germany and the State of Israel. München.
- Hexel, R. und Nathanson, R. (Hg.) (2010): All of the Above: Paradoxes of Young People in Israel. The 3rd Youth Study of the Friedrich-Ebert-Stiftung. Changes in National, Societal and Personal Attitudes. Herzliya.
- Jelinek, Y. A. (1997): Zwischen Moral und Realpolitik. Eine Dokumentensammlung. Tel Aviv.
- Jelinek, Y. A. (2004): Deutschland und Israel 1945–1965. München.
- Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIgA) e. V. (2011): Israel, Palästina und der Nahostkonflikt. Ein Bildungs- und Begegnungsprojekt mit muslimischen Jugendlichen im Spannungsfeld von Anerkennung und Konfrontation (Film). Berlin.
- Krupp, M. (1996): »Dreißig Jahre diplomatische Beziehungen zu Israel. Fast ein Stück Selbstbiografie«. In: Kaiser, A. und Kriener, T. (Hg.): Normal ist das Besondere. Streiflichter aus 30 Jahren deutsch-israelische Beziehungen. Schwalbach, S. 11–15.
- Lachenmair-Tüllmann, B. (1992): Die kurz- und langzeitigen Wirkungen deutsch-israelischer Begegnungen bei deutschen Jugendlichen im Jugendaustausch. München.
- Lessing, A. (2004): Remembering the Past, Enacting the Present – Creating the future? An Analysis of an Israeli-German Student Exchange. MA Thesis. Jerusalem.
- Mähler, Ch. (2005): »Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft. Zum deutsch-israelischen Jugendaustausch«. In: Tribüne, 173, S. 122–136.
- Messerschmidt, A. (2014): »Bildungsarbeit in der Auseinandersetzung mit gegenwärtigem Antisemitismus«. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 28–30, S. 38–44.
- Nadan, Y. (2006): German-Israeli Youth Exchange as a Tool for Long-term Peacebuilding. MA Thesis Alice Salomon University of Applied Sciences. Berlin.
- Nelskamp, M. (2005): Sprache als Heimat (Magisterarbeit an der Universität Leipzig). Leipzig.
- Ohliger, R. (2006): Integration und Partizipation durch historisch-politische Bildung. Fonds Erinnerung und Zukunft. Berlin.
- Shafir, S. (1986): ליהודים ולישראל בשנים 1945–1967: די מושטת: הסוציאל-דמוקרטים והגרמנים ויהסם (dt.: Die ausgestreckte Hand. Die deutschen Sozialdemokraten und ihre Beziehungen zu den Juden und Israel in den Jahren 1945–1967). Tel Aviv.
- Sieben, H. J. (2008): »Jugend als Zukunft – Versuche neu anzufangen«. In: Tribüne, 186, S. 209–220.
- Thimmel, A. (2001): Pädagogik in der Internationalen Jugendarbeit – Geschichte, Praxis und Konzepte Interkulturellen Lernens. München.
- Verein für Demokratische Kultur in Berlin e. V. (VDK) und amira – Antisemitismus im Kontext von Migration und Rassismus (2010): Unsere Jugendlichen müssten mal Juden kennen lernen. Begegnungen mit Juden und Jüdinnen als pädagogischer Ansatz zum Abbau von Antisemitismus. Berlin.
- Vogel, R. (1967): Deutschlands Weg nach Israel. Stuttgart.
- Weckerling, R. (1961): »Salem und Schalom«. In: Weckerling, R.: Durchkreuzter Hass. Berlin, S. 97–102.
- Wolffsohn, M. (1986): Deutsch-Israelische Beziehungen. Umfragen und Interpretationen 1952–1983. München.

■ Abstract

Im Mai 2015 jährt sich die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel zum 50. Mal. In den vergangenen Jahrzehnten ist zwischen den beiden

Ländern ein dichtes Netz politischer, kultureller, wirtschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Zusammenarbeit gewachsen. Die deutsch-israelischen Jugendkontakte

nehmen innerhalb dieses Beziehungsgeflechts seit jeher eine zentrale und bedeutende Rolle ein – haben Jugendliche diese Beziehungen doch in vielfältiger Weise mitgestaltet und hatten während der frühen 1950er- und 1960er-Jahre entscheidenden Anteil daran, dass es nach den Verbrechen des Holocaust zu einer Annäherung zwischen Deutschen und Israelis kam.

Im Beitrag werden die verschiedenen Zusammenhänge, Meilensteine, Rückschläge, Errungenschaften und Kontinuitäten aus sechs Jahrzehnten deutsch-israelischer Jugendbeziehungen nachgezeichnet

und analysiert. Anhand dessen kann nachvollzogen werden, welche unterschiedlichen Menschen, Organisationen und Institutionen sich für eine Verständigung und Annäherung sowie ein intensives Miteinander zwischen Israelis und Deutschen eingesetzt haben. Ausgehend von Beobachtungen und Berichten aus der praktischen Arbeit mit jungen Menschen und Fachkräften aus beiden Ländern werden darüber hinaus vier Thesen formuliert, die die Gegenwartsbedeutung sowie die zukünftigen Perspektiven im deutsch-israelischen Austausch in den Blick nehmen.

■ Abstract

50 years of diplomatic relations between Germany and Israel – 60 years of German-Israeli youth exchanges. Four theories on the significance of the exchanges against the backdrop of the history and development of German-Israeli youth contacts

May 2015 marks the 50th anniversary of the commencement of diplomatic relations between Germany and Israel. Over the last five decades, a dense network of political, cultural, economic and civil society partnerships has grown between the two countries. Within this context, youth contacts between young Germans and Israelis have always played a central role. After all, young people contributed greatly in shaping these connections which, during the early 1950s and 60s, were instrumental in initiating a rapprochement between Germans and Israelis in the wake of the crimes of the Holocaust.

This article outlines and evaluates the background, milestones, setbacks, achievements and continuities over the 60-year history of German-Israeli youth exchanges and in doing so, illustrates the great variety of individuals, organisations and institutions that have contributed towards mutual understanding, rapprochement and intensive cooperation between Israelis and Germans. It also covers a number of observations and reports about the practical experience of work with young people and experts from both countries and on this basis, formulates four theories on the current and future relevance of German-Israeli exchanges.

■ Kontakt

Christine Mähler

Jonas M. Hahn

ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch

Altes Rathaus – Markt 26, 06886 Lutherstadt Wittenberg

E-Mail: info@conact-org.de